



Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend,

No. 10.

den 11. März 1837.

K u r r e n d e n.

Da die bereits im Monat Januar c. einzureichen gewesenen Atteste über Gemeinde-Rechnungen von den Drißchaften Alt-Scheitnig, Bahra, Bartheln, Bettlern, Bischofswalde, Bischwitz, Brocke, Cattern v. Dh., Cawallen, Friedewalde, Claren- und Mariencranst, Damsdorf, Polnisch-Gandau, Fäschgüttel, Gnichwitz, Grüneiche, Grunau, Gräbschen, Hartlieb, Kleinburg, Krollwitz, Lehrbeutel, Lobe, Maagnig, Margareth, Morgenau, Klein-Nädlig, Polnisch-Neudorf, Neukirch, Oderwitz, Ottwitz, Polnisch-Peterwitz, Prottsch, Weide, Ransern, Rosenthal, Schweinern, Leipe, Petersdorf, Siebischau, Steine, Thauer, Tschauhelwitz, Tschelnitz, Tschirne, Tschönbankwitz, Wüstendorf, Zedlig, Zimpel und Zweihof, bis heute noch nicht an das unterzeichnete Amt gelangt sind, so wird deren Einsendung binnen 8 Tagen gewärtiget, widrigenfalls die Abholung per Expressen auf Kosten der Säumigen jedenfalls erfolgt.

Breslau den 8. März 1837.

Königl. Landrätthl. Amt.

Die Ortsgerichte von Cawallen, Friedewalde, Guckelwitz, Fackschenu, Groß-Nädlig, Pasterwitz und Witschau haben die Röhre-Nachweisungen pro 1836 binnen 3 Tagen, bei Vermeidung der Abholung per Expressen, anhero einzureichen.

Breslau, den 8. März 1837.

Königl. Landrätthl. Amt.

Die Nachweisungen über ausgetretene Untertanen, die schon nach der Termin-Labelle im Monat December pr. einzureichen waren, fehlen noch von Domschau, Duckwitz, Polnisch-Gandau, Fackschenu, Polnisch-Kniegnitz, Lorankwitz, Neukirch, Strachwitz, Groß-Tschansch und Wirrwitz. Die Ortsgerichte werden daher angewiesen, die qu. Nachweisungen sofort, spätestens aber in drei Tagen bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe hierher einzureichen.

Breslau, den 8. März 1837.

Königl. Landrätthl. Amt.

Die heidnische Jungfrau vom Gläser Schloß.

Zweite Volksage.

So wie es in jeder Stadt ein Paar böse Männer und ein Paar Israelsen hat; so fehlt es gewiß auch in keiner von Peking an bis nach Storchneß an einer oder mehr bösen Frauen. In Glaz war damals Frau Ursula das Muster

einer bösen Sieben für die Stadt und umliegende Gegend. Sirach und Salomon nennen ein böses Weib einen Scorpion und ein Eiter in des Mannes Gebeine; Frau Ursula konnte gegründete Ansprüche auf diese Ehrentitel machen. Grob und unverträglich gegen ihren Mann, zänklisch und grausam gegen das Gesinde und hämisch-boshast gegen alle ihre Nachbarn, konnte sie mit

Wahrheit eine Geißel der Thrigen sowohl als der ganzen Stadt heißen.

Die Jungfrau vom Schlosse, welche in mancherlei Verkleidungen die Stadt und die Häuser zu durchwandeln pflegte, hatte auch die theure Frau Ursula kennen gelernt und faßte den wohlthätigen Entschluß, sie zu heilen oder wenigstens in einige Grenzen einzuschränken.

Am nächsten Abend war ihr Mann länger als gewöhnlich ausgeblieben und ging nicht ohne ein geheimes Grauen seiner Heimath und der zu erwartenden Gardinenpredigt entgegen. Er öffnete die Thür und einer Furie gleich stürzte Ursula auf ihn los, ballte die Fäuste und sagte: „Lieber theurer Mann, Du hast Dich sehr verspätet, ich habe vielen zärtlichen Kummer um Dich ausgestanden.“ Diese freundliche Anrede setzte den guten Mann in ein angenehmes Schrecken, aber die damit verbundenen Gebehden waren ihm unerklärlich. Er erwiderte indeß jene Zärtlichkeit mit gleichen Ausdrücken; Ursula redete noch viel sanfter und theilnehmender, indeß ihr Mienen- und Gebehdenpiel um eben so viel wüthender ward, bis sie endlich einen Stock ergriff und auf den Mann losschlug. Aber was geschah? Die Schläge fielen so sanft und unsühlbar auf, daß der Mann in ein freundliches Gelächter ausbrach und nicht anders glaubte, als daß seine theure Hälfte mit ihrem Vbsethun einen bloßen Scherz treibe. Er ergriff daher seinen Stock, um Scherz mit Scherz zu erwidern; aber es war, als ob er alle Gewalt über diesen Stock verloren hätte, Schlag auf Schlag regnete auf Rücken und Arme der erschrockenen Ursula mit einem Nachdruck, wie ein mächtig geschwungener Hammer auf den Ambos und dabei konnte sich Frau Ursula nicht von der Stelle rühren.

Nachdem der Spaß ein Viertelstündchen gedauert hatte, hörte der Stock von selbst auf, diese Execution zu verrichten, und Frau Ursula schlich still und betäubt in's Bett. Wenn es sonst buchstäblich von ihr gelten konnte, was von der Juno gesagt wird:

Wo Juno lag, da schlief's sich selten viel,
Da ließ die ganze Nacht, als wie ein Glockenspiel
Sich ihre schöne Stimme hören.
und konnte gleich bei ihren Sittenlehren
Der Mann sich oft des Schlummers nicht erwehren,
So mußte sie ihn doch bald wieder aufzuführen
Und überschrie, wenn's ihr gefiel,
Sogar die Nachtmusik der Sphären;

so herrschte diesmal um das Lager der Ursula eine feierliche Stille. Ihr lieber Mann konnte freilich auch nicht schlafen, aber bloß wegen der wundersamen Gedanken, welche über den Vorgang am Abende in seiner Seele aufgestiegen waren, deren letztes Resultat jedoch in der Vermuthung bestand, daß morgen früh Alles wieder beim Alten sein würde.

Der Morgen kam. Ursula stürmte in die Küche, um dem Gesinde den gewöhnlichen Morgenruß mit Scheltworten und Ohrfeigen zu bringen; aber siehe da, Niemand hörte etwas anderes, als die freundlichsten liebevollsten Ausdrücke. Natürlich, daß die Dienstboten sie eben so freundlich erwiderten, daß Ursula, die sich verspottet glaubte, immer erzürnter ward und im Grimm etliche Holzstücke ergriff, um sie den Spöthern an die Stirnen zu werfen. Aber anstatt diesen Dienst zu thun, legten sich die Holzstücke ohne Geräusch und Gepolter an den Holzstoß, der bereits auf dem Herde brannte. Ursula ergriff den Bratspieß und schleuderte ihn auf ihre Leute, allein der Bratspieß schob sich ganz sanft in eine da liegende Kalbskeule. Sie ergriff eine volle Wasserkanne, aber diese flog an den Rand des Wasserbehälters und goß ihren Inhalt ganz allmählig hinein. Sie schalt und fluchte von Neuem, aber Niemand hörte Flüche, sondern bloß Schmeichelreden und Lobsprüche.

Für eine Ursula war dies eine verzweifelte Lage. Je ärger sie schimpfte, desto schmeichelnder tönten ihre Ausdrücke den Hören; je fürchterlicher sie schrie, desto sanfter klang ihre Stimme und alle Werkzeuge zum Werfen und Schlagen versagten ihr den Dienst. Und wie es bei dem Gesinde gegangen war, so ging es bei ihrem Manne. Dieselbe Anstrengung zu toben, und dieselbe Umtauschung des Jornes.

Sie versuchte nun ihr Heil bei Fremden. Aber wohin sie kam, überraschte sie durch ihre Freundlichkeit, durch ihre Theilnahme, welche sie bezeugte, und durch die schonende Milde, womit sie von den ärgerlichsten Stadtgeschichten und den ihr verhasstesten Menschen sprach — ohne es zu wollen, versteht sich. Die Sache machte Aufsehen; so wie sich sonst alle Welt vor dem Umgange mit Frau Ursula gehütet hatte, so drängte sich jetzt Alles an sie; man fand sie rechtschaffen, billig, höflich, — kurz in allem Betracht musterhaft, ohne daß sie von dem Allen etwas sein wollte.

Was war zu thun? Da ihr alle Bemühungen, sich in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, durchaus mißlangen, so beschloß sie endlich, sich in die neue Rolle wirklich einzustudiren, die sie bisher wie ein schlechter Schauspieler gespielt hatte, ohne etwas dabei zu denken und zu empfinden. Es gelang ihr mit der Zeit vortrefflich und die Tugend ward auch bei ihr, wie bei vielen andern, allmählig zur Gewohnheit.

Bis diese Stunde würde kein Mensch die Ursache von Frau Ursula's Bekehrung wissen, wenn nicht den Tag nach ihrer Vererdigung ein Läfelchen auf ihrem Grabe wäre gefunden worden mit folgender Aufschrift:

Wollt Ihr ein böses Weib kuriren,
So achtet ihrer Bosheit nicht,
Hört stets das Gegentheil von Allem, was sie spricht,
So wird sich allgemach ihr Ungeklüm verlieren.
Dies ist fürwahr die beste Zucht,
Des Schlosses Jungfrau hat's mit Ursula versucht.

Der edel denkende Maler.

Zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts lebte ein Maler — seinen Namen verschweigt unser Gewährsmann — der im Portraitmalen ungemein glücklich und sehr berühmt war. Er war von Geburt ein Niederländer und nachdem er lange Zeit durch angestrengten Fleiß in Frankreich und Italien seine Kunst vervollkommen hatte, nahm er seinen Aufenthalt in Amsterdam. Kaum war er hier durch seine Gemälde bekannt worden, als ihn ein Kaufmann aus Leyden zu sich kommen ließ, um von ihm gemalt zu werden. Der Künstler wurde bald mit demselben einig, indem ihm der Kaufmann für das zu fertigende Gemälde 200 Ducaten versprach. In der Straße, wo Letzterer wohnte, war nur ein einziger Gasthof, der sich aber durch sein Außeres wenig auszeichnete, von dem Maler aber dennoch bezogen wurde. Dieser lernte bald den Wirth dieses Gasthofes als den gefälligsten und bravsten Mann von der Welt kennen, machte aber auch zugleich die traurige Bemerkung, daß dies Haus wenig Zuspruch und der Besizer desselben fast gar keine Nahrung hatte. Als er sich eines Abends darüber mit seinem Wirth besprochen

hatte, und dieser sein Unvermögen vorschützte, dem Gasthose einen größern Glanz zu geben, erbot sich der Maler, ihm zur Reparatur und äußern Ausschmückung des Hauses die von dem Kaufmann zu erhaltende Summe auf etliche Jahre zu leihen; einen größern Zuspruch von Fremden wolle er selbst durch ein passendes Schild, das er ihm malen werde, zu bewirken suchen. Der Wirth nahm mit vieler Freude dies Anerbieten an und schritt sofort zur Wiederherstellung seines Hauses. In Kurzem war auch das Schild fertig. Es stellte in einem vortrefflichen Gemälde den Wirth des Gasthofes, ganz nach dem Leben getroffen, auf einem wilden Pferde reitend dar, doch so, daß er nur einen Fuß im Steigbügel hatte und ganz auf der andern Seite herabhängend, augenblicklich vom Pferde zu fallen schien, mit der Unterschrift: Helpt myne Heeren, ick fall van't Paerd! (Helfen Sie meine Herren, ich falle vom Pferde.)

Was der Maler gehofft hatte, ereignete sich wirklich. Einheimische und Fremde gdnnten nun diesem Gasthose häufigen Zuspruch. Jeder wollte nun dem vom Pferde fallenden Wirth aufhelfen. Oft hatte der Gasthof nicht so viel Raum um alle Gäste, die in demselben unterzukommen wünschten, aufzunehmen. Schon im ersten Jahr hatte der Wirth weit mehr, als die ihm vorgeschossenen 200 Ducaten gewonnen.

Nach Verlauf von drei Jahren sprach der edel denkende Maler wieder bei ihm ein und erhielt nun seine vorgeschossene Summe mit dem feurigsten Danke, den ein solcher Glücksbeförderer verdiente, zurück. „Vor allen Dingen,“ sprach der Maler zu dem Wirth, „ist es nun nöthig, daß ein anderes, Ihrem gegenwärtigen Zustande gemäheres Schild ausgehängt werde.“ Er malte darauf den Wirth eben so ähnlich, als das erste Mal, auf einem Pferde sitzend, nur mit dem Unterschiede, daß er ganz grade und regelmäßig darauf saß, mit der Beschrift: Ick Fall hast — last! Dank, myne Heern, nu sitt ick fast. (Ich war meinem Falle nahe. Dank, meine Herrn, nun sitz' ich fest.) Dieser Einfall war dem Gasthose keinesweges nachtheilig, sondern beförderte vielmehr den Zulauf zu demselben und den Wohlstand seines Besizers.

Anzeigen.

Es treibt sich die Tischlerfrau Friederike Eleonore Schulz, geb. Wiegand aus Maziencranst vagabondirend umher. Von den falschen Attesten, welche sie bei sich führt, lautet eins auf die Frau eines Deconom Hollo, geb. Rother aus Carlsruh; sie ist 40 Jahr alt, blond, kleiner Statur und es fehlen derselben vorn einige Zähne, ihre Kleidung ist ein rothes Kleid. Im Betretungsfalle ist die Vagabondin sofort zu arretiren und an das Königl. Landrathl. Amt abzuliefern.

Steckbrief.

Es ist die Verhaftung des nachstehend signalisirten Vagabonden, welcher im Striegauer Kreise mehrere Betrügereien versuchte, sehr wünschenswerth, daher derselbe im Betretungsfalle an das Königl. Landrathl. Amt zu Striegau auszuliefern ist.

Signalement. Geburtsort, Vaterland gewöhnlicher Aufenthaltsort, Religion und Gewerbe, unbekannt; Alter, 26—28 Jahr; Größe, 5 Fuß 5—6 Zoll; Haare, hellbraun mit großen Seitenlocken; Stirn, frei; Augenbraunen und Augen, unbekannt; Nase und Mund, gewöhnlich; Bart, blond; Kinn, rund; Gesichtsfarbe, gesund; Gesichtsbildung, voll; Statur, schlank; Sprache, sehr geläufig deutsch; besondere Kennzeichen, einen Aus Schlag um den Mund; Bekleidung; feiner kaffeebrauner Rock mit überzogenen Knöpfen, gelb und braun geblünte Weste, graublautuchene Hosen (Pantalon), kurze Stiefeln, grünsammene Mütze mit ledernem Schirm; besondere Umstände, im Anzuge sehr sauber, überhaupt anständig.

Die natürlichen Blattern haben die Frau eines Dreschgärtners in Sillmenau, und die 11 Wochen alte Tochter eines Freigärtners zu Groß-Nädlig befallen.

Eine trachtige Sau ist am 1. d. M. auf dem zu Dblau abgehaltenen Viehmarkt, dem Einlieger Sotta in Zottwitz, dasigen Kreises gehdrig, abhanden gekommen.

Diese Sau ist weiß, langgestreckt und daran kenntlich, daß der Rücken breit und der hintere Theil bedeutend abschiefzig ist; ein anderes Kennzeichen, obwohl noch wenig wahrzunehmen, hat sie am Schwanz. Es ist nämlich ein Stäckchen davon abgerissen, aber gut verheilt; am linken Bein war ein Strick befestigt.

Abhanden gekommene Zeugnisse.

Donnerstag den 2. d. M. machte der reisende Deconom Wilhelm Otto von der sich ihm in Klein-Tinz darbietenden Gelegenheit Gebrauch und fuhr mit einem von Breslau rückkehrenden Hofewagen des Dom. Schlanz bis Malsen; dort angekommen, vermißte derselbe seine Zeugnisse und Empfehlungsschreiben, welche er nebst ein Paar Vatermördern in einem besonderen Bogen eingeschlagen in der Tasche bei sich führte. In Klein-Tinz erinnert sich derselbe das Paquet noch gehabt zu haben, da er jedoch hinter diesem Dorfe einmal abgestiegen, ist es zweifelhaft, ob er sie dort verloren, oder ob sie ihm vom Wagen abhanden gekommen sind. Sollten diese nur ihm nützlichen Papiere gefunden worden sein, oder Jemand darüber Auskunft geben können, so bittet derselbe, Einem Königl. Landrathl. Amte zu Breslau davon gütigst Anzeige zu machen.

Für Eltern, welche ein oder zwei Kinder, die hiesige Schulen besuchen sollen, in Pflege und Kost gegen billige Bezahlung hierher geben wollen, kann Unterzeichneter eine gute Gelegenheit nachweisen. Breslau den 10. März 1837.

Hasse, Landrathl. Privat-Secretair.

Geübte Brettschneider finden auf längere Zeit Beschäftigung und können sich melden bei dem Dom. Masselwitz bei Breslau.

Ein 4jähriger Stier, schweizer Abkunft, steht beim Dom. Rosenthal, Breslauer Kr. zum Verkauf.

Breslauer Marktpreis am 9. März.

	Höchster rtl. sg. pf.	Mittler rtl. sg. pf.	Niedrigst. rtl. sg. pf.
Wetzen der Scheffel	1 8 —	1 4 9	1 1 6
Roggen = =	— 21 6	— 20 9	— 20 —
Gerste = =	— 18 —	— 16 9	— 15 6
Hafer = =	— 13 6	— 11 4	— 9 3

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährliche Vorausbezahlung von 7 gr 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landrathl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckeret ausgegeben wird.